

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 53.

Cilli, Donnerstag, den 5. Juli 1883.

VIII. Jahrgang.

## Das dynastische Fest und die nationalen Farben.

Pettau, am 2. Juli.

Man wird wohl kaum mit Recht bestreiten können, daß eine gesunde Entwicklung der Nationalität dem Staate nur zum Vortheile gereichen und denselben nur kräftigen könne. Was von dem geeinigten Nationalstaate in dieser Beziehung mit Recht gesagt werden kann, wird man vielleicht von dem Staatswesen, welches verschiedene Nationalitäten umfaßt, nicht so ohne weiters ohne Vorbehalt gelten lassen wollen. Es kann aber doch die Kräftigung des Ganzen ausschlagen, wenn jede Kraft innerhalb der ihr gemäßen Schranke fest und von Ueberschreitungen zurückgehalten wird. Es müssen nur die Theile das Ganze nicht überragen wollen. Das Bekennen seines Volksthums ist aber gewiß kein Uebergriff über diese nothwendigen Schranken.

Unsere Nationalen von der slovenischen Ordnung haben dies richtig erkannt und haben trotz einer Publication der polizeilichen Autorität von Pettau, welche das Aufhissen nationaler Flaggen verwehren wollte, ihre Häuser und Wohnungen mit ihren nationalen Farben geschmückt. Dieselben betonen stündlich überall, wo man es hören will, daß sie mit dieser und trotz dieser Nationalität und trotz der Aspirationen, welche sie hieran knüpfen, gute Oesterreicher seien, daß sie durch diese Aspirationen dieses alte Staatswesen, Oesterreich genannt, nur neu beleben und kräftigen wollen. Von dem Standpunkte, welchen sie öffentlich betonen, haben diese Nationalen gewiß Recht. Man muß diesen ihren öffentlichen Beteuerungen zunächst auch Glauben schenken, weil das Herzen- und Nierendurchforschen ein überirdisches Geschäft ist.

Die genannten Nationalen haben, obwohl sie hier, wie so viele bezügliche Anlässe gezeigt haben, in nahezu verschwindender Minorität

sich befinden, aus Anlaß der heutigen Jubelfeier muthig ihre Farben ausgesteckt und sich freimüthig zu ihren Fahnen bekannt.

Ganz anders unsere Deutschen!

Man wird an die Worte Heinrich Heine's: „Wenn ihrer zwölf sind, machen sie ein Duzend, und wenn sie einer angreift, rufen sie nach der Polizei“, gemahnt, wenn man sieht, wie tugendhaft unsere Pettauer Deutschen und wie gehorsam dem ungeseglichen polizeilichen Winte sie ihre nationalen Fahnen und Farben hinter Schloß und Riegel gehalten haben. Auch die verknöcherteste Naderseele muß hieran ihre Freude haben. Wie das kommen konnte, nach den erst jüngst vergangenen so kraftvollen deutschen Kundgebungen der Pettauer? Ja, wer das errathen könnte!

Wir Deutsche betonen doch täglich mit all der Volkskraft, welche redlicher Ueberzeugung eigen ist, daß wir ehrliche Oesterreicher sind, daß wir, je mehr wir unser Volksthum pflegen, je kräftiger wir dasselbe betonen, umso kräftiger für das Staatswesen Oesterreich zu sorgen glauben und sorgen, weil wir uns dasselbe nur durch diejenigen Kräfte erhalten und auch fernerhin entwickelt denken können, welche dasselbe begründet und bisher erhalten haben. Wir Deutsche glauben doch mit Recht hervorheben zu dürfen, daß wir diese historische Entwicklung unseres Staatswesens auf deutscher Grundlage vor den übrigen Nationalitäten voraus, daß wir den Beweis von der Existenzfähigkeit des deutschen Staates Oesterreich schon erbracht haben, während die Nationalitäten anderer Ordnung die Möglichkeit eines slavischen Oesterreich zu erweisen sich eben erst anschicken, und zwar unter zweifellosem Kopfschütteln der erfahrendsten und erprobtesten Staatsmänner.

Sollen nun unter diesen Umständen die Deutschen ihr Volksthum nicht bekennen dürfen oder sollen sie es zu bekennen nicht nöthig haben? Geben sie nicht dadurch, daß sie bei

solchem patriotischen Anlasse, wie der heutige es ist, mit ihren Farben hinter dem Berge halten, ihren Segnern erwünschten Anlaß in liebedieniger Denuntiation zu sagen „Seht“ die Deutschen wagen sich bei patriotischen Anlässen mit ihren Fahnen nicht hervor. Es mag also doch hinter diesen Farben etwas besonderes stecken.

In der That, man könnte einem solchen Dilemma kaum anders begegnen, als durch Scham darüber, daß man von Vor- und Rücksichten, von muthloser Bedenklichkeit sich hat abhalten lassen, seine Pflicht als Deutscher in Oesterreich zu thun und seinen Patriotismus in seinen deutschen Farben zu bekennen.

Die Zurückhaltung in dieser Beziehung aus Anlaß der heutigen Erinnerungsfeier erscheint gewiß dann noch um so kläglicher, wenn man erwägt, daß diese Feier in dankbarer Erinnerung daran begangen wird, daß ein deutscher Kaiser den übermüthigen Tschechenkönig unter kräftiger Mitwirkung der Steirer kraftvoll niedergelegt und den Traum von einem großen Slovenenreiche, das vom Riesengebirge bis zur Adria reichen sollte, zu Nichte gemacht hat, wenn man erwägt, daß wir Deutsche uns dankbar freuen, vor 600 Jahren unter die Herrschaft eines deutschen Fürstenhauses gekommen zu sein.

Es kann uns gewiß nur herzlich freuen, wenn die Nationalen anderer Sorte diesen Freudentag mit uns begehen, wenn diejenigen Leute, welche an anderen Orten nicht allzu verhält zu verbreiten sich bestrebt haben, daß der deutsche Kaiser Josef sie nichts angehe und angegangen sei, weil er nur ein Kaiser der Deutschen gewesen sein soll, wenn diese Leute am heutigen Tage mit uns sich freuen und Feste feiern.

Es kann uns diese Freude nicht verkümmern, daß sie ihre Farben lustig im Winde flattern lassen, denn noch überwiegen diese nicht, es ist doch trotz alledem und alledem ein deutscher Festtag, welcher heute begangen wird. Der Erinnerungstag daran, daß die deutschen Habs-

## Ein Sittenbild.

Aus dem Französischen des Georges de Porte-Riché.

(Fortsetzung und Schluß.)

Und so wie sich der Bediente zurückzog, nachdem er das Täschchen auf den Kamin gelegt hatte, begann Graf Premol wieder geräuschvoll zu lachen, aber seine Stimme war heiser, sein Gesicht todtbleich. Siebzehn Jahre der Liebe und des Vertrauens waren für ihn zu nichte geworden.

„Sie haben mich besiegt, Herr de la Corree,“ murmelte lächelnd die Gräfin. „Sie haben gut gesehen. Wir sind es gewesen . . . mein Gemahl und ich . . . Ohne Groll!“

Sie ersticke fast.

„So habe ich ein verheirathetes Paar, friedliche Bürger verfolgt,“ seufzte Corree kläglich, indem er sich empfahl.

Die Thüre schloß sich langsam hinter dem Besucher und Madame Premol fand sich allein ihrem erzürnten Gatten gegenüber.

„Du hast mich betrogen — ich werde Dich tödten,“ sagte er kalt.

„Thue es. Ich habe es verdient,“ erwiderte sie, ohne zurückzuweichen.

„Gute Mutter, niederträchtiges Weib. Ist es denn möglich?“ begann er wieder mit Wuth.

„Du hast in meinen Armen gelogen.“

„Töde mich!“

„Für einen Vincy! . . . Seit wann? Sieh, was Du aus meinem Namen und meiner Liebe gemacht hast, Unglückliche!“

Ein Schluchzen unterbrach seine Worte. Erschöpft durch die schreckliche Komödie, welche er gespielt hatte, sank er in seinen Fauteuil.

Es trat eine Stille ein; er weinte wie ein Kind.

In diesem Augenblicke steckte Mauvette ihr blondes Köpfchen durch die halbgeöffnete Thüre.

„Meine Tochter!“ murmelte der Graf mit tiefem Mitleid.

Und er ließ seinen Arm sinken.

„Mama! Bist Du endlich zurückgekommen?“ rief freudig das junge Mädchen, das keine Zeit gehabt hatte, diese schreckliche Scene zu sehen.

Der Vater hieß sie zärtlich, sich entfernen.

Als das Kind wieder verschwunden war, begann die Gräfin neuerdings verzweifelt: „Ich bin eine Elende, räche Dich!“

„Wozu?“ erwiderte hart Graf Premol.

„Wir werden es so wie alle Welt machen, Madame. Wir werden uns scheiden lassen.“

„Und Cécilie?“ fragte sie mit Angst.

„Sie wird ihrem Vater folgen.“

Sie lächelte wie eine Wahnsinnige. „Mir sie nehmen! mir ihre ganze Freude, ihr ganzes Leben! Es ist nicht möglich, das weißt Du wohl.“

„Noch heute Abends wird sie dieses Haus verlassen haben.“

„Heute Abends! O, führe sie nicht fort!“ schrie sie, indem sie sich zu seinen Füßen schleppete.

„Gnade für sie . . . verleugne nicht jede Barmherzigkeit! Warum willst Du sie wegen meines Bergehens bestrafen? Du hast also beschlossen, Dich an ihr zu rächen? . . . sie aus Gram sterben zu lassen? Aber da greife lieber zu Deinem Messer und stoß zu; es ist viel einfacher.“

„Und Du glaubst, daß mich mein Kind werde verlassen wollen?“

„Sie wird nicht wissen, daß sie Dich auf immer verläßt und ich verbiete Dir, ihr etwas davon zu sagen.“

„Ich werde nicht gehorchen.“

„Wage es.“

burger Herzoge der Steiermark geworden. Nicht erfreulich, kaum sehr patriotisch ist es, daß Deutsche an diesem deutschen Festtage mit ihren Farben sich nicht hervorwagen.

Kann man dies unter den heutigen Verhältnissen als treue Pflichterfüllung anerkennen? Oder liegt vielleicht gar in dieser vorsichtigen Zurückhaltung leider nur allzu viel vom deutschen Michel und seinen cosmopolitischen Allüren, welche ihn bestimmen, sich selbst und seinem Volksthum zu mißtrauen, um ja nicht anderen wehe zu thun?

Jeder Deutsche in Oesterreich muß derzeit seine nationale Schuldigkeit thun, so klingt es mit seltener Einmüthigkeit durch alle Parteiorgane. Die Deutschen in Pettau haben heute ihre Schuldigkeit nicht gethan.

### Tschechisch oder Französisch.

Rector Maassen, so wurde jüngst gemeldet, hat von der tschechischen Studentenschaft zu Prag eine Vertrauensadresse in tschechischer und französischer Sprache erhalten. Die Nachricht wurde rasch dementirt, insofern nämlich, als die tschechische Sprache in Frage kommt. Nicht tschechisch und französisch, sondern blos französisch soll die Adresse ausgefertigt sein. Wäre sie tschechisch abgefaßt gewesen, so hätte Rector Maassen nach seiner eigenen Versicherung deren Annahme verweigert. Wie wir glauben mit Unrecht. Gerade nach seiner Rede im niederösterreichischen Landtage, wofür er die Anerkennung der Tschechen erhielt, mußte er nothwendig auch eine tschechische Adresse annehmen, denn er, dem die Gerechtigkeit über alles geht und der den „nationalen Hochmuth“ als eine „große Sünde“ betrachtet, durfte, um sich selber treu zu bleiben, kein Bedenken darin finden, daß tschechische Studenten zu einer nationalen Kundgebung sich des tschechischen Idioms, als ihrer Muttersprache, bedienen.

Ja wir gehen noch weiter und sagen: „Selbst wenn Rector Maassen seiner Gesinnung nach ebenso deutsch wäre, als er es nach seiner Abkunft ist, hätte er in dem Gebrauche der tschechischen Sprache seitens tschechischer Studenten eine geringere Verletzung seines Nationalgefühls erblicken müssen, als in dem Gebrauche einer ganz fremden, der französischen Sprache. Denn daß er tschechisch spricht, kann man dem nationalen Tschechen nicht verargen, — er beweist damit eben nur, daß er seine eigene Sprache und Nationalität hochhält. Daß er aber im Verkehr mit einem Deutschen sich des Französischen bedient, das ist viel, sehr viel schlimmer, denn es beweist eine demonstrative Mißachtung des Deutschen, es beweist, daß man nicht nur die deutsche Sprache aus nationalen Gründen haßt, sondern ihr auch die Bedeutung eines internationalen Verständnismittels nicht zugestehen will.“

„Meine Tochter gehört mir; ich werde Dir sie streitig machen.“

„Würdest Du so schamlos sein, sie zum Richter zu nehmen?“

„Es handelt sich um ihr Leben! . . . Sie soll zwischen uns wählen.“

Sie stürzte zur Thüre und riß sie heftig auf, wobei sie beinahe Fräulein Champdieu umgeworfen hätte.

Das junge Mädchen, welches jetzt hereintrat, war ein romantisches Wesen von achtzehn Jahren.

„Verzeihen Sie, daß ich zu einer ungelegenen Stunde komme, Madame,“ sprach sie; „aber ich komme von der Reise und wollte Cäcilie heute noch sehen.“

„Zurückgekommen! Welches Glück!“ rief auf einmal Mawiette hereinstürzend und ihrer Freundin um den Hals fallend.

Unter dem Vorwande, einen Brief schreiben zu müssen, setzte sich Graf de Premol an einen Tisch. Die Gräfin blieb, gegen den Kamin gelehnt, aufrecht stehen; Jedes von ihnen stand auf der Wache für sein Kind, aus Furcht, daß Eines die Abwesenheit des Andern mißbrauche.

Als die erste Herzensergießung vorüber

Herr Rector Maassen, dem bei seinen vielfachen Häutungen jedwedes Nationalgefühl abhanden gekommen zu sein scheint, merkt diese demonstrative Mißachtung nicht, das deutsche Volk aber, zu dem er leider nach seiner Abstammung gehört, merkt sie sehr wohl und schreibt sie zu den vielen anderen Sünden, welche wir auf dem tschechischen Conto schon zu verzeichnen hatten.

Zu den vielen anderen sagen wir; denn es ist nicht das erste Mal, daß die Tschechen ihrem Haß gegen das Deutschthum überhaupt und insbesondere durch Sympathiebezeugungen für das Französische Ausdruck geben. So erinnern wir uns beispielsweise noch sehr wohl an das famose Telegramm der „Citoyens de Ceski Brod“ anlässlich des Ablebens Gambettas und es ist uns auch so mancher Fall bekannt, in welchem tschechische Fabrikanten, nachdem von deutschen Kaufleuten ihre tschechischen Correspondenzen als unverständlich zurückgewiesen wurden, sich später der französischen Sprache bedienten. An das und vieles Andere erinnern wir uns sehr genau und waren daher gar nicht überrascht, als es hieß, die tschechischen Studenten hätten sich zum Verkehre mit Rector Maassen die französische Sprache auserkoren.

Aber wenn es uns einerseits vollständig gleichgültig ist, ob die Tschechen die Bedeutung unserer Sprache anerkennen oder nicht, so kann es dem Staate als solchem nicht gleichgültig sein, wenn die Tschechen ihren Haß gegen Alles was deutsch ist, so ungescheut zum Ausdruck bringen. Denn je größer die Annäherung der Tschechen, desto unleidlicher wird unsere Lage und desto bedenklicher wird die innere und äußere Situation Oesterreichs. Sind wir auch in der Minorität gegenüber der Gesamtheit der österreichischen Slaven, so ist diese Minorität doch weitaus zu stark, um eine Majorisirung auf die Dauer ruhig zu ertragen, zumal da sie unmittelbare Anlehnung an 45 Millionen Stammesgenossen in einem nationalgeeinigten und stramm organisirten Reiche hat.

Damit wollen wir nicht sagen, daß wir die Intervention des deutschen Reiches anzurufen gedenken. Wir werden dies schon deshalb nicht thun, weil wir sonst von denselben Leuten als Hochverräther denunciirt würden, deren Führer einst die Pilgersfahrt nach Moskau für patriotisch erachtete. Wir brauchen es aber auch gar nicht zu thun, weil ein weiteres Ueberwuchern des Slaventhums in Oesterreich von selbst eine Stellungnahme Deutschlands herbeiführen muß und weil wir gar nicht daran zweifeln, daß unsere maßgebenden Kreise, vor die Wahl gestellt, entweder den Slavismus oder das Bündniß mit Deutschland zu opfern, sich gegen den ersteren entscheiden werden.

war, sagte Fräulein Champdieu ernst: „Cäcilie, ich muß Dir eine große Neuigkeit mittheilen. Ich will den Schleier nehmen.“

„Du?“

„Ich trete in das Kloster der Carmeliterinnen, morgen beginne ich mein Noviziat.“

„Sie wollen Klosterfrau werden?“ fragte Madame Premol noch ganz verwirrt.

„Leider, Madame.“

Der Graf sah auf.

„Und Deine Heirath?“ fragte Mawiette.

„Abgebrochen.“

„Warum?“

„Weil ein junges Mädchen, dessen Eltern getrennt sind, entweder gar nicht heirathet oder eine schlechte Ehe schließt,“ ließ sich Fräulein Champdieu vernehmen.

Madame de Premol warf einen flehenden Blick auf ihren Gatten.

„Arme Helene!“ rief Mawiette träumerisch.

„Es gibt Trennungen, welche die Kinder treffen . . .“

Der hintergangene Mann stuzte.

Man vernahm die Tischglocke. Fräulein Champdieu stand auf.

„Lassen Sie sich umarmen, Helene,“ sagte

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Die Wahlen in Böhmen.

Am 30. v. M. wurden die Landtagswahlen in den Städten Böhmens vollzogen. Die Deutschen haben nur vier Mandate in zwei heiß umstrittenen Prager Bezirken eingebüßt, und zwar: die Kleinseite, in welcher die Beamten entscheiden, von denen 135 sich der Wahl enthielten, während die anderen für die Tschechen stimmten, und die Josefstadt, das frühere Ghetto, in welchem die bisherigen deutschgesinnten Israeliten Wiener und Ledesco durch zwei Tschechen ersetzt wurden. Bis auf 13 haben sämtliche israelitischen Wähler gegen ihre Glaubensgenossen und für die Tschechen gestimmt. Die Majorität der letzteren betrug drei Stimmen und soll durch Incorrectheiten erzielt worden sein. Bei Bekanntgabe des Wahlergebnisses brach die vor dem Wahllocale versammelte Menge, worunter viele tschechisch-jüdische Studenten, in Slavaruse aus. Gegen d. s. Wahlergebnis wird deutscherseits Protest eingebracht werden. Die Jungtschechen haben nur wenige ihrer Candidaten durchgebracht. Bei den vorgestern stattgefundenen Wahlen in den Handelskammern, von welchen eine, Budweis, durch den Uebergang der Israeliten in das tschechische Lager für die Deutschen verloren wurde, während in der Pilsener beide Nationalitäten eine gleich hohe Stimmenzahl haben, wurden von letzteren ein deutscher und ein tschechischer Candidat gewählt. In Prag wurden dagegen die vier deutschen Candidaten gewählt, desgleichen in Reichenberg. In der Städtegruppe, zu der auch die Abgeordneten der Handelskammern gehören, werden sich 44 deutsche und 43 tschechische Abgeordnete gegenüberstehen. In Folge dessen wird die genannte Gruppe zwei deutsche Beisitzer für den Landesauschuß nominiren.

### Ausland.

#### Deutschland.

Duobus litigantibus tertius gaudet. Das sehen wir nun in Deutschland in drängender Deutlichkeit: Während sich die liberalen und conservativen Parteien bitter befehden, schmüzeln die tonsurirten und geschittelten Mitglieder des Centrums über die Annahme der kirchenpolitischen Vorlage, die sie allerdings nur für eine Etappe auf dem Wege nach Canossa ansehen. Inzwischen dringt wieder als ernstes Mene-Tekel aus Hamburg die Nachricht, daß bei der Ersatzwahl in den Reichstag, der bekannte Socialist Bebel gewählt wurde. Die zweitgrößte Stadt Deutschlands, das erste Emporium des Reiches, hat nun die Ehre durch zwei Socialisten im Reichstage vertreten zu sein. Bedarf es nun eines neuen Beweises, daß mit Ausnahmsgesetzen, mit kleinen oder großen Belagerungszuständen

leise die Gräfin, die seit einem Augenblick ein wahres Märtyrerkthum über sich ergehen lassen mußte. Und blaß und aufgeregt, als wenn es sich um ihre eigene Tochter gehandelt hätte, nahm sie fieberhaft den Kopf der jungen Novize in ihre Hände und bedeckte ihn mit Küffen.

Madame Premol sah ihr lange nach.

\* \* \*

Als sie allein waren und sie sich wieder zu ihrem Richter wandte, um ihn nochmals zu bitten, Mitleid mit seinem Kinde zu haben, weinte der Graf, die Arme auf den Tisch gestützt.

„Rudolph!“ sagte sie demüthig, mit leiser Stimme.

Sie wollte sich ihm zu Füßen werfen, aber die Thüre öffnete sich neuerdings und Doctor Leroy zeigte sich an der Schwelle.

„Sagen Sie jetzt, daß ich nicht pünktlich bin!“ rief er munter. „Endlich kann ich doch wieder in Familie speisen.“ Und er trat freudig zu Madame de Premol hin.

„Sie, Doctor!“ stammelte sie verwirrt, ohne sich von ihrem Plage zu rühren.

„Sie wußte nichts von Deiner Ankunft,“

der Socialismus, dessen starre unbeugsame Partheidisciplin nach wie vor dieselbe blieb, nicht bekämpft werden könne. Wer den sonst conservativen Sinn eines Theiles der Hamburger Arbeiterbevölkerung, die wie zum Beispiele die Magazinsarbeiter, die Erwerbsführer, die Quartiersmänner u. stets zu ihren Dienstherrn halten, kennt, wird über diesen Wahlausfall gewiß staunen, und doch war derselbe vorauszusehen, denn schon bei den Wahlen im Jahre 1878 und 1881 war die socialistische Minorität in sämtlichen drei Hamburger Wahlkreisen eine ganz geringe, jedesmal waren Stichwahlen nöthwendig. Bei einer solchen ging im Jahre 1881 der eine Wahlkreis verloren, dem nun heuer der zweite, der von einem mehrfachen Millionär vertreten war, folgte.

### England.

Die mit Ungeduld erwartete Bill, betreffend die Ehe mit der Schwägerin, ist im Oberhause mit 145 Stimmen gegen 140 abgelehnt worden. Für Jeden, der die bei diesem Gesetze in Frage kommenden besonderen Umstände kennt, ist dieser Ausgang ebenso befremdlich als peinlich. Aber abgesehen davon, beraubt derselbe Hunderte von Familien der Aussicht auf die Sanctionirung der in den Colonien eingegangenen Ehen mit Schwägerinnen und der Legitimierung der daraus entsprossenen Kinder. Der Mißerfolg trifft nicht sowohl die Regierung, als die hochstehenden Personen, welche sich theilweise sogar persönlich für das Gesetz engagirten und sein Zustandekommen mit aller Energie zu fördern suchten. Am Hofe und in den demselben nahestehenden Kreisen wird man über den Ausgang sehr unzufrieden sein.

### Correspondenzen.

**Lichtenwald, 2. Juli (Telegramm.)** [Habsburgfeier.] An der vom deutschen Schulverein mit Unterstützung des hiesigen Gutsbesizers Dr. Aufferer errichtenden deutschen Volksschule fand gestern unter Betheiligung der benachbarten Ortsgruppen Gilli, Mann, Lüfter und zahlreicher einheimischer Festgäste anlässlich der Habsburgsfeier ein glänzendes Schulfest statt. Nach einer Festmesse begann die eigentliche Schulfestfeier im neuen Schulhause mit Gesang und Declamation, woran sich ein Schauturnen der Kinder reihte. Die Leistungen der Kinder, namentlich in Bezug auf Sprachkenntnis, erwiesen sich als durchaus sehr befriedigend. Bei dem sodann stattgehabten Festmahle brachte der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Dr. Aufferer, ein Hoch auf den Kaiser aus, der anwesende Obmann des deutschen Schulvereines Dr. Weitlof trank auf das Ehepaar Aufferer, als den Förderern und Gründern dieser Schule. Der Lehrer auf das Land Steiermark und die Kinder stimmten in

sagte der Graf. Und er sah seinen Freund starr an.

Dieser fühlte plötzlich eine Welt zwischen seiner Heiterkeit und ihrer Haltung. Er blieb plötzlich stehen und sah abwechselnd Mann und Frau an.

Auf dem Tisch lag zufällig ein Buch vor dem Grafen.

„Hast Du gelesen?“ fragte Leroy auf Gerabewohl.

„Ja,“ erwiderte Premol.

„Einen Roman?“

„Ja . . . einen Roman . . . dessen Grundidee sehr seltsam ist,“ sagte der Graf, dem plötzlich ein Einfall kam. „Höre mich gut an.“

Der Doctor horchte aufmerksam. Die Gräfin blickte fragend auf das Gesicht ihres Gatten.

Leroy errieth, daß man ihn indirect über eine wichtige Frage zu Rathe ziehen wolle.

„Es ist die Geschichte eines Mannes, der, von seiner Frau verrathen, einen seltsamen Entschluß faßt,“ fuhr Graf Premol fort, „kein Duell mit dem Liebhaber, er tödtet die Schuldige nicht, er stellt sie nicht vor Gericht bloß.“

„Er verzeiht ihr?“ rief der Doctor.

ein Hoch auf den Schulverein ein. Nachmittag wurden auf der festlich geschmückten Schloßwiese die Kinder, welche sich daselbst zu fröhlichen Spielen versammelt hatten, reichlich bewirthet und herrschte allenthalben eine gehobene Stimmung.

**Marburg, 1. Juli. (Orig.-Corr.)** [Ein Weitlof-Abend in Marburg.] Freitag, den 29. Juni, kam der Reichsrathsabgeordnete und der Präsident des deutschen Schulvereins mit dem Nachmittags-Eilzuge in Marburg an und wurde hier vom Obmann der Ortsgruppe, Professor Nagels, vom Bürgermeister Dr. Duchatsch, Landtagsabgeordneten Pfirmer und den Gemeinderäthen J. D. Bancalari und Dr. Hans Schmiderer empfangen. In seiner Begleitung befand sich der Reichsrathsabgeordnete Dr. Josef Schmiderer, der ihm nach Graz entgegengefahren war und ihn nach Ehrenhausen und Ratsch begleitet hatte. Nach Ratsch kam der ganze Ortsschulrath von Wittsheim mit einem frisch verfaßten Protocoll, bezüglich der Gründung einer deutschen Schule. Da wurde dem Präsidenten des deutschen Schulvereins schon die erste Ueberraschung zu Theil, als er sah, wie die slovenischen Bauern förmlich an ihn herandrängten und die, je kühler er sich verhielt, um so stürmischer ihre Bitten vortrugen, — eine Scene, die sich in den nächsten Tagen nicht nur einmal wiederholen sollte. Nach dem Dejeuner beim Reichsrathsabgeordneten Dr. Schmiderer, fuhr Dr. Weitlof in Begleitung desselben, des Professor Nagels, der Herren Bancalari und Hans Schmiderer nach Rosswien zur Besichtigung des für die projectirte neue Schule dortselbst in Vorschlag gebrachten Platzes. Dort erwartete die Gesellschaft der Gemeinde-Ausschuß von Rosswien, Dr. Othmar Reiser und der wackere Vertreter der deutschen Sache in der Umgebung Marburgs, Herr Michael Wreßl. Von Rosswien ging die Fahrt nach Pötern, wo die Schulkinder versammelt waren und eine Reihe gefanglicher und turnerischer Leistungen vorgeführt wurden, von da auf die schön gelegene Besitzung des Dr. Othmar Reiser, von wo kurz vor Mitternacht die Rückfahrt nach Marburg angetreten wurde. Am nächsten Tage fuhr Dr. Weitlof und Dr. Josef Schmiderer nach Wuchern, Mahrenberg, Hohenmauthen und Saldenhofen, überall herzlichst begrüßt, Anregungen gebend und empfangend. In Mahrenberg ließ der Bürgermeister durch Böller das Ereigniß des Tages allen verkünden, ob sie es hören wollten oder nicht. Abends 6 Uhr kamen die Reisenden in bester Stimmung wieder nach Marburg zurück, wo sie von Professor Nagels empfangen wurden. Um 8 Uhr Abends begann der improvisirte Festabend zu Ehren des Präsidenten des deutschen Schulvereins, zu dem auch drei wackere, verehrte Gäste aus Gilli erschienen und ein hochgeschätzter Gast aus Wien, Professor Dr. Günther, der an der Gründung des deutschen Schulvereins regen An-

„Nein, er verzeiht nicht. Er gibt sich für einen Wüstling aus und zwingt seine Frau, eine Scheidung von ihm zu begehren.“

Eine Geberde der Gräfin verwarf dieses Urtheil.

Mit gepreßtem Herzen dachte der alte Freund sogleich an seine Pflicht.

„Gegen ihn?“ sagte er. „Warum dieses Opfer?“

„Weil er eine Tochter hat,“ erwiderte der Graf mit erstickter Stimme, „ein Kind, das noch keine festen Grundsätze hat und seiner Mutter bedarf.“

Sie verstanden sich Alle, aber Keines wagte den züchtigen Schleier zu zerreißen, der die Wirklichkeit bedeckte.

„Warum trennt er sich?“ setzte der Doctor hinzu. „Er verlasse nicht das Haus . . . er bleibe bei seinem Kinde, ohne Derjenigen zu verzeihen . . .“

„Er ist arm und sie ist reich,“ unterbrach ihn der Graf.

„So verzichtet der Unglückliche auf seine Tochter, verurtheilt sich zur Verzweiflung, zur Armuth?“ rief Leroy muthig.

theil genommen. Gegen 9 Uhr erschien Dr. Weitlof in der Mitte der Festversammlung, die ihm mit regster Sympathie entgegenkam. Der Obmann der Ortsgruppe, Professor Nagels, eröffnete hierauf den Festabend durch folgende mit reichem Beifall ausgezeichnete Rede: „Als vor 3 Jahren einige wackere, hochsinnige Bürger Wiens die Idee erwogen, der zunehmenden Zerbröckelung des deutschen Stammes kraftvoll entgegenzutreten, als sie daran dachten, einen Ruf ergehen zu lassen durch alle Gaue Oesterreichs und zu sammeln, was deutsche Art und deutschen Sinn nicht nur im Munde, sondern im Herzen trägt, da mochte sich wohl manche kühne, mächtige Hoffnung in ihrer Brust geregt haben, aber daß der Verein nach 2 Jahren seines Bestandes 50.000 deutsche, thatkräftige Männer umfassen — daß aus dem einen Verein innerhalb dreier Jahre seiner Wirksamkeit 600 Vereine hervorgehen würden, die alle gehalten und getragen sind von demselben Gedanken, die alle demselben Ziele zustreben mit wahrhafter Begeisterung, mit opferfreudigem Enthusiasmus, das ahnte, das hoffte sicher niemand von den Männern, die an der Wiege des Vereins standen. Und gerade das ist die schönste Zierde des Vereins, daß er über ganz Oesterreich ausgebreitet ist und doch zugleich fest und tief wurzelt in des Reiches Hauptstadt, daß er die Einheit der Deutschen Oesterreichs repräsentirt, daß er den Deutschen einmal mit aller Klarheit und Lebendigkeit zeigt, über welche Fülle von Kraft und Geist der deutsche Stamm in Oesterreich verfügt, wenn er geeint ist. Meine Herren! Einem Gaste, einem hochverehrten Gaste sagt man stets das, wovon man voraussetzt, daß es ihm das Liebste und Angenehmste ist und wenn dieser Gast nur kurz verweilt, so drängt man in ein Wort zusammen, was man im Herzen fühlt. Ich weiß kein Wort des Grußes, das inniger und herzlicher klinge an diesem festlichen Abende, den wir zu Ehren des Präsidenten des deutschen Schulvereins veranstaltet haben, als wenn ich den Wunsch ausdrücke, möge diese durchgreifende Einigkeit, möge diese stramme Centralisation des Vereins dauern zum Segen des Vereins, zum Segen und zur Ehre des deutschen Volkes von Oesterreich. Und ich hege die volle Ueberzeugung, daß diese glänzend bewährte Organisation des Vereins Stand halten und dauern wird, so lange ein Mann von so trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens an der Spitze des Vereins steht, wie unser hochverehrter Gast dies ist. Und in diesem Sinne erlaube ich die geehrte Versammlung, das Glas zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Präsident des deutschen Schulvereins, Reichsrathsabgeordneter Dr. Weitlof lebe hoch! hoch! hoch!“

Nachdem der donnernde Beifall, der diesen Worten folgte, verhallt war, nahm Dr. Weitlof das Wort. Er führte in gedankenreicher, fesselnder Rede aus, welche schwere und mühevoll zu überwältigende Hemmnisse dem Vereine

„Es ist unmöglich,“ murmelte Madame Premol, kühn geworden.

„Und das Weib nimmt dieses Opfer an?“ fuhr der Doctor fort.

„Sie gehorcht,“ erwiderte der Graf herrisch. Madame Premol schauderte, in ihrem Innern empört.

„Sie gehorcht,“ wiederholte er, „aus Liebe für ihr Kind.“

„Offen gesagt, Rudolf,“ wagte schüchtern Leroy, „findest Du diesen Vater nicht . . .“

„Unklug?“ ergänzte der Graf, der seine Verlegenheit verstand. „Unsinnig, nicht wahr? Ein junges Mädchen so einem Geschöpfe zu überliefern . . .“

„Die Schuldige ist eine gute Mutter, Monsieur,“ sagte sie mit edlem Gefühl.

„Uebrigens entwaffnet das Gesetz den getrennten Gatten nicht,“ rief der unbeugsame Mann. „Er kann sein Weib stets für unwürdig erklären lassen und ihr sein Kind nehmen. Uebrigens findet sich in diesem Roman, den ich noch nicht ausgelesen habe, wie ich glaube, ein alter Freund,“ setzte er in bittendem Tone hinzu, „der im Hause bleibt, welches der Mann verläßt, und der über seine junge Tochter wacht.“

bereitet werden, wie Redner selbst oft während der Arbeit jaghaft werden möchte; allein wenn er hinauskomme unter das Volk und sehe, wie alles so rührig, begeistert und unermüdet wirke und schaffe, da schwinde auch alle Jaghaftigkeit von der siegreich sich bahnbrechenden Erkenntnis, daß es ein gutes, großes und gerechtes Werk sein müsse, für das sich so viele und reiche Sympathien finden und so viele Hände sich regen. In der Arbeit der Mitglieder in den Städten und Orten der Provinzen liege die Kraft, die Bedeutung und der Erfolg des Vereins. Auf diese fleißigen Mitarbeiter in den einzelnen Ortsgruppen, deren Zahl schon nahezu auf 700 gewachsen mit einer Mitgliederzahl von 70.000, und namentlich auf die überaus thätige Ortsgruppe von Marburg erhebe er sein Glas. Unter brausenden Acclamationen wurde nun der Vorstand der Ortsgruppe Marburg von der Versammlung begrüßt. Nun folgte ein Reigen von Toasten, der nur durch Liedervorträge der anwesenden Mitglieder des Männergesang- und des philharmonischen Vereins unterbrochen wurde. Es toastirten Bürgermeister Duchatsch auf Dr. Weitlof, Professor Dr. Günther auf die Bürger Marburgs, der Obmann des Communalvereins, Finanz-Commissär Hirsch, auf Professor Nagel, Gemeinderath Bancalari auf die Gillier Gäste, Dr. Higersperger auf den Obmann der Marburger Ortsgruppe, Dr. Schmiderer auf das Zusammengehen der Bürger mit dem Bauer, Landtagsabgeordneter Julius Pfriemer auf Dr. Josef Schmiderer, Dr. Weitlof auf die Harmonie der Deutschen in Oesterreich zc. Begrüßungstelegramme waren von Ortsgruppen W.-Feistritz und Schönstein eingetroffen. Den Schlußtoast sprach Dr. Hans Schmiderer, indem er als Obmann des Casino-Vereins Dr. Weitlof begrüßte, bemerkend, daß der Saal noch kein schöneres Fest gesehen habe. Mit dem deutschen Liede wurde das eigentlich improvisirte, aber überaus stimmungsvolle Fest beendet.

Bettau, 3. Juli. (Orig.-Corr.) [Die deutschen Farben.] Die Feier der Erinnerung der 600jährigen Herrschaft des Habsburger Scepters über Steiermark wurde auch in unserer Stadt bis auf einen Punkt nach dem festgesetzten Programme abgehalten. Diese Aenderung betrifft die Fahnenfrage. Unsere Functionäre bemühten sich bei Aufstellung des Programms jeden Anlaß zu vermeiden, der zu einem Mißton führen könnte. Die Bevölkerung unserer Stadt sollte bei obigem Anlasse einzig und allein die dynastischen Farben zur Schau tragen; sie sollte durch schwarz-gelbe, weiß-grüne und roth-weiße Fahnen beweisen, daß sie gut österreichisch ist. Die Entrollung des schwarz-roth-goldenen Banners, des Symbols des österreichischen Deutschtums, blieb von der Feier ausgeschlossen. Ob darin nicht eine Kränkung, eine Verletzung der Gefühle der Deutschen, also wahrhaften Oesterreicher, erblickt werden mußte,

„Der Mutter zum Trost?“ fragte der Doctor und blickte dabei ängstlich Madame Premol ins Antlitz.

„Die Mutter willigt ein, Monsieur.“

Wir wollen die traurigen Ereignisse, welche folgen, nicht im Detail verfolgen. Herr Premol trennte sich, wie er es wollte, wie er das Recht hatte, es zu begehren. Aber wenn er sich, um das Leben und das Glück seines Kindes zu sichern, das unermessliche Opfer auferlegte, auf dasselbe zu verzichten, war er minder edel gegen seine Frau, und es war nicht er, der am meisten litt. Und in der That bewies die Gräfin, umgeben von der allgemeinen Achtung, von ihrer Tochter beklagt und verehrt, daß das Bewußtsein einer unerdienten Achtung eben so bitter sein könne, als jenes eines ungeredeten Unglücks. Ihr Herz, von Gewissensbissen gefoltert, hörte keinen Tag auf, alle Triumphe, alle Usurpationen ihrer Rolle auf den Mann zu übertragen, den sie verkannt hatte, den das Unglück in ihren Augen groß machte, den sie nie wiedersehen sollte.

darnach fragte Niemand. — Die leidige Opportunität machte ihre Rechte geltend, und so fügte sich die deutsche Bevölkerung dem Nachtgebote, und sie ließ aus Partei- und anderen Rücksichten ihr deutsches Bewußtsein ruhen. So die Deutschen! Ganz anders aber unsere Slovenen! Die frugen nicht viel um behördliche Anordnungen, nicht um den deutschen Character unserer Stadt und Bewohner, nicht um Ruhe und Frieden, sondern sie bewiesen, daß ihnen der feierliche Anlaß nur Mittel zum Zwecke sein sollte, und sie ließen sich trotz des Verbotes nicht abhalten, die slavische Tricolore an ihren Häusern zu entfalten. Selbstverständlich mußte die Indignation der Bevölkerung einem solchen tactlosen und provocatorischen Auftreten gegenüber zum Durchbruche gelangen. Die einzige Antwort hierauf wäre, nicht die vor sich gegangene schüchterne Aufrollung von zwei, sondern die allgemeine Entfaltung der österreichisch-deutschen Fahnen gewesen. Und der Erfolg? Diese beiden Fahnen verschwanden bald wieder durch die Influxen unserer um die Ruhe und die Ordnung so sehr besorgten Organe, während die slovenischen Fahnen unbeanstandet bis Abends hängen blieben. Wir unterlassen es, diesem Vorgange einen Commentar beizufügen, meinen aber, daß sich das deutsche Gefühl bei der demnächst an uns herantretenden Gelegenheit gewiß nicht abhalten lassen dürfte, neben dem österreichischen und steirischen Banner auch die deutsche Stammesfahne auszuhängen, und so den deutschen Character unserer Stadt zu markiren.

Windisch-Landsberg, 3. Juli. (Dr.-Corr.)

[Habsburgfeier.] Ein wahres patriotisches Fest wurde, anläßlich des Habsburgs-Jubiläums, auch hier — der deutschen Grenzstadt an der Sottel — gefeiert. Die opferwilligen Bemüher, zumeist die fortschrittlichen Partei, haben das Möglichste gethan, um Sonntag, den 1. d. M., den Kindern einen wahren Freudentag zu bereiten. Namhafte Spenden an Geld und Victualien ermöglichten eine grandiose Bewirthung der Schulkinder, bei welcher die Damen in liebenswürdigster Weise die Honneurs machten; Belustigungen auf der Festwiese vergnügten Groß und Klein, ein Festkegelschieben bot viel Anziehungskraft für die Kegelschützen — und nach vorhergehenden musikal. Zapfenstreich durch den reich besagten und beleuchteten Markt, wobei die äußerst gediegene St. Mareiner Veteranencapelle mitwirkte, bildete ein animirtes Tanzkränzchen den Beschluß. — Montag wurde nach abgehaltenem Festgottesdienste die interne Schulfestfeier abgehalten. Ohne Mißton kann aber, wo die Klingelbeutelpartei heute noch dominirt, nichts vollführt werden; so hat der Pfarrer, welcher ersucht wurde, die Festmesse um 9 Uhr abzuhalten, und wie dieses auch im Programm aufgenommen wurde, es in letzter Stunde für opportun gefunden, selbe Montags schon um 7 Uhr früh zu celebriren; welche Motive diesen lieben Seelsorger geleitet haben, eine so störende eigenmächtige Abänderung zu treffen, mögen einstweilen unerörtert bleiben. Es ist nur zu verwundern, daß nach beendetem Gottesdienste der Gemeindevorstand, alter ego des „Hochwürdigsten“, in seligster Stimmung den Markt durchzog und die angesehensten Persönlichkeiten öffentlich beleidigte, weil dieselben der Messe nicht beiwohnten, — was nach dem Vorhergesagten wohl nicht leicht möglich war. Wir bedauern übrigens dieses Executiv-Organ der Ecclesia militans, das sich von wohlbekannten characterlosen Burschen, die nur an der „Heße“ ihr höchstes Scaudium finden, zu derartigen Ausschreitungen verleiten läßt, die unbedingt für ihn von bösen Folgen sein müssen. — Zum Schlusse sei dankbar der lieben Mareiner Gäste gedacht, die zum Gelingen des sonst schon verlaufenen Festes viel beitrugen, und dem verehrlichen Comitee und den opferwilligen Damen des Marktes für ihre erfolgreichen Bemühungen und der den Kindern bereiteten Freude die vollste Anerkennung ausgedrückt.

## Kleine Chronik.

[Das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment] ist auf dem besten Wege, in wenigen Tagen in die Wirklichkeit zu treten. Die Abgabe der zur Formation des neuen Truppenkörpers erforderlichen Mannschaften ist bereits erfolgt. Jedes der beiden Genie-Regimenter hat vorläufig achtzig Mann beigelegt, größere Contingente hatten die einzelnen Bataillone des Pionnier-Regiments beizutragen; der Rest wird durch Verwendung mehrerer Genie-Reserve-Compagnien zur Formation der beiden Eisenbahn-Bataillone aufgebracht werden. Auch über die Dislocation des neuen Truppenkörpers sind bereits so ziemlich bestimmte Dispositionen getroffen. Ein Bataillon mit dem Regimentsstabe wird in Korneuburg bei Wien, ein Bataillon im Occupationsgebiete dislocirt werden. Die Formation dieses letzteren Bataillons wird auf um so geringere Schwierigkeiten stoßen, als sich im Occupationsgebiete starke Abtheilungen technischer Truppen, namentlich des Pionnier-Regiments, bereits in Verwendung im Eisenbahndienste bei der Bosna-Bahn und bei der Militärbahn Banjaluka-Doberlin befinden, deren Heranziehung zur Formation des neuen Regiments selbstverständlich ist. Mit Spannung wird in den Officierskreisen der Geniewaffe und des Pionnier-Regiments der Entscheidung der Frage entgegengesehen, in welchem Verhältnisse bei der Zusammenstellung des Eisenbahn-Officierscorps Genie- und Pionniertruppe berücksichtigt werden. Das Eisenbahn-Regiment untersteht bekanntlich ebenso wie das Pionnier-Regiment dem Chef des Generalstabes und ist auch bereits sein Commandant (sowohl der erste designirte Commandant Oberstlieutenant v. Schlager, als der nunmehrige Oberstlieutenant Hollub) dem Generalstabs-Corps entnommen worden, was bekanntlich Anlaß zu heftigen Controversen in den Militärblättern gab und indirect zu der tragischen Duell-Affaire Schlager-Bolgar führte. Nun fragt es sich, wie das übrige Officierscorps zusammengesetzt wird. Das Pionnier-Regiment hat derzeit zwei Stabsofficiere im Eisenbahndienste: der Oberstlieutenant Tomaschek als Director der Bosna-Bahn und den Major Alois Winkler als Director der Militärbahn Banjaluka-Doberlin. Man glaubt, der „Boh.“ zufolge, nicht, daß von diesen beiden Stabsofficieren in diesen ihren Anstellungen Einer oder der Andere als Bataillons-Commandant im Eisenbahn-Regimente fungiren könnte, hält also dafür, daß diese beiden Herren in ihren Positionen belassen und wahrscheinlich Genie-Stabsofficiere als Bataillons-Commandanten des Eisenbahn-Regiments herangezogen werden. Die Oberofficiere des Regiments sollen entsprechend aus den Genie-Regimentern und dem Pionnier-Regimente entnommen werden. Die Herausgabe der organischen Bestimmungen für den neuen Truppenkörper soll bereits Anfangs nächster Woche erfolgen.

[Die Veteranen werden nicht bewaffnet.] Das Reichskriegsministerium hat dem Obmann eines Veteranen-Vereines, der mit Berufung auf seine Verdienste um die Anlage von Militärgärten im Occupationsgebiete ein Gesuch einreichte, bei Ausrückungen den Officierssäbel tragen zu dürfen, folgende nicht ohne Laune abgefaßte Erledigung zukommen lassen: Das Reichs-Kriegsministerium bedauert, Ihrem gestellten Ansuchen vom 18. Juni 1883 um die Bewilligung, als Obmann des Militär-Veteranen-Vereines zu W. bei Ausrückungen den Officierssäbel tragen zu dürfen, trotz aller Anerkennung Ihrer um die Errichtung von Gemüsegärten im Occupations-Gebiete erworbenen Verdienste nicht willfahren zu können, nachdem sich dasselbe grundsätzlich gegen jede wie immer geartete Bewaffnung der Veteranen-Vereine, deren Vorstände, Chargen oder sonstigen Functionäre auszusprechen bemüht war.

Wien, 29. Juni 1883.

Für den Reichs-Kriegsminister;  
Sveteney, J.M.

Nach dieser bündigen Entscheidung des Reichs-

Kriegsministeriums werden sich die Veteranen-Bereine wohl auch für die Zukunft ohne Waffen behelfen müssen.

[Deutsche Armee.] Nach längerer Pause hat Bayern wiederum einen Schritt auf dem Wege zur gleichmäßigen Ausrüstung der ganzen deutschen Armee gemacht. Eine Cabinets-ordre ordnet an, daß die beiden bayerischen Ulanen-Regimenter die Abzeichen nach preussischem Muster, Epauletts u., anzulegen haben. Die Ungleichmäßigkeit besteht jetzt nur noch in der Farbe des Tuches der Bekleidungsstücke, die in Bayern blau ist.

[Verhandlung beim Reichsgerichte.] Am 9. d. M. findet beim Reichsgerichte die öffentliche Verhandlung über die Beschwerde des Abg. R. v. Schönerer wegen Verletzung des Briefgeheimnisses statt.

[Die Kosten der Czarenkrönung.] betragen nach dem „Frankfurter Journal“ über 30 000 000 Rubel! — Und alles das, heißt es in dem in Bremen erscheinenden „Norddeutschen Wochenblatt“, bei einem schon längst überschuldeten Staatswesen, bei der kräftigsten Noth und Elend in den verschiedenen Provinzen des Reiches, wo die Menschen zu Duzenden auf der Landstraße verhungern. Wahrlich, kein denkender Mensch kann sich mehr über die Unbesieglichkeit und immer weitere Ausbreitung des Nihilismus wundern.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 4. Juli.

[Die Kaisertage in Steiermark] haben am verflossenen Sonntage begonnen. Mit dem Augenblicke, wo der Monarch innerhalb der weiß-grünen Grenzpfähle erschien, umbrausete den geliebten Herrscher der Jubel eines dankbaren Volkes, dessen Treue so rein und lauter ist, wie die Luft auf den heimatlichen Bergen. Allen voran bemüht sich die schöne Landeshauptstadt in einer Reihe von Festen ihren echt patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben und das historische Moment der Kaisertage mit einem Kranze der schönsten Erinnerungen zu verherrlichen.

[Der Dank des Kaisers.] Der Statthalter von Steiermark theilte der hiesigen Bezirkshauptmannschaft telegraphisch mit, daß er vom Kaiser beauftragt wurde, der Gemeindevertretung der Stadt Gilli, der hochw. Stadtpfarrgeistlichkeit, sowie allen Behörden, Lehranstalten und Corporationen, welche anlässlich der 600jährigen Angehörigkeit der Steiermark an die Dynastie ihrer Loyalität Ausdruck gegeben haben, den Allerhöchsten Dank für die dargebrachte Huldigung auszusprechen.

[Hofstafel.] Zu der vorgestern stattgefundenen Hofstafel wurde auch der Bürgermeister der Stadt Gilli, Dr. Neckermann, mit einer Einladung beehrt.

[Ernennung.] Die k. k. Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat den k. k. Steueramtspractikanten Heinrich Faschmann zum Adjuncten mit der Dienstszuweisung zum k. k. Hauptsteueramte Gilli ernannt.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am 8. Juli wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst abgehalten.

[Die Habsburgfeier.] Das patriotisch-dynastische Fest, welches am 2. d. ganz Steiermark in erhebender Weise feierte, wurde in unserer Stadt, welche im vollen Flaggen-schmucke prangte, mit einer Tagereveille begonnen. Um halb sieben Uhr fand bereits eine stimmungsvolle Schulfeier im festlich decorirten Zeichensaale der Bürgerschule statt, wobei der Bürgereschullehrer, Herr A. Tisch, an die Jugend der genannten Ansprache hielt, welche in historischen Reminiscenzen die Bedeutung des Tages für das Heimathland erleiterte. Nach der Ansprache wurden abwechselnd patriotische Lieder und Gedichte von den Schülern vorgetragen. — Um acht Uhr wurde von dem hochwürdigen Abte, Frn. A. Bretschko, ein solenner Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche unter großer Assistentz celebrirt. Demselben wohnten sämmtliche Civil- und Militär-

behörden, der gesammte Gemeinderath, die Schuljugend mit ihrer Lehrerschaft u. bei. Vor der Kirche hatte die freiwillige Feuerwehr, der Militär-Veteranenverein, die Landwehr und auf dem Hauptplatze das Bataillon des 87. Inf.-Regm. Aufstellung genommen, welche letzteres die üblichen Dechargen abgab. Nach beendigtem Gottesdienste wurde im k. k. Gymnasium eine Schulfeier, bei welcher Herr Professor Gubo die Festrede hielt, begangen. Eine besonders anregende Feier fand hierauf in der mit Reissiguirlanden geschmückten Turnhalle statt. Hier beging die Jugend der städtischen Knaben- und Mädchenvolkschule in Liedern und Gedichten den historischen Gedentag, nachdem zuvor der Leiter der Knabenschule, Herr Bobisut, eine diesbezügliche Rede gehalten hatte. — Beim k. k. Bezirkshauptmanne, Herrn Statthaltereirath Haas, waren inzwischen die Huldigungsdeputationen, darunter jene der Stadtgemeinde, geführt vom Vicebürgermeister, Herrn Dr. Higersperger, erschienen, welcher die Bitte stellte, aus Anlaß der Habsburgfeier den Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit und unwandelbaren Treue der Stadtgemeinde Gilli in geeigneter Weise an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Damit war der officiële Theil des Festprogrammes erschöpft. Ein Promenade-Concert im Stadtparke, der sich eines außergewöhnlich starken Besuches erfreute, schloß am Nachmittage die Feier. — Den ausführlichen Bericht über die Habsburgfeier der Schuljugend werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

[Die Christnacht.] (Schaustellung in der Postgasse.) Im Allgemeinen entziehen sich alle periodisch auftauchenden Schaustellungen, welcher Art die Objecte auch sein mögen, jeder Besprechung; denn was sie bieten, reicht gewöhnlich kaum hin, die Schaulust für einige Augenblicke zu befriedigen, geschweige denn, daß der Sache auch nur der geringste ästhetische Werth beigemessen werden könnte. Um so freudiger constatiren wir, daß wir in diesem „Christnachts-Tableau“ eine Ausnahme vor uns haben. Nicht des Stoffes wegen, denn die Handlung ist uns ja eine noch aus unseren längst dahingeschwundenen Jahren her bekannte, aber die kunstvolle Natürlichkeit, mit der sie uns vor das Auge gebracht wird, hat etwas Anziehendes. Die getreu historische Behandlung im Ganzen, die sinnige Gruppierung der äußerst zart ausgeführten Figuren und der tropischen Vegetation, die Harmonie, welche in der ganzen Darstellung herrscht, ist es, was das Auge und den Geist des Beschauenden fesselt, und den Gegenstand, ganz abgesehen von seiner religiösen Tendenz, jedem denkenden Beschauer anziehend erscheinen läßt. Kein Figürchen ist überflüssig, jedes nimmt in irgend einer Weise Theil an der Handlung, jeder Baum steht auf seinem Platze, um zur Verschönerung der Gruppe beizutragen. Man sieht es, daß die Sache mit Verständnis und Hingebung ausgeführt wurde. Es ist daher der Besuch dieser Schaustellung nicht nur für unsere lieben Kleinen empfehlenswerth, sondern es wird sich auch jeder Erwachsene durch das Gebotene für sein geringes Entree reichlich entschädigt finden.

[Tanzprüfung.] Die vom academischen Tanzmeister Herrn Eichler aus Graz, verflossenen Samstag in den Casino-Localitäten abgehaltene Tanzprüfung seiner Schüler, war von einem zahlreichen distinguirten Publicum besucht und fiel glänzend aus. Besonders erwähnenswerth aus dem Prüfungs-Programme ist die von den Jöglingen in exactester Weise und mit seinem Anstande durchgeführte „Polonaise mit Tableaux“ sowie die neue „Quadrille lanciers-en-colonne, welche den Gästen den besten Beweis lieferte, wie erfolgreich ein rationell erteilter Tanzunterricht auf die körperliche und gesellschaftliche Entwicklung der Jugend einwirkt; auch rechtfertigte sich neuerdings wieder in Haltung und Bewegung der Schüler die ausgezeichnete Unterrichtsmethode Eichlers. Nach der Prüfung fand ein Kränzchen für die geladenen Gäste statt, welches in der

animirtesten Stimmung bis zur Morgenstunde währte.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Sauerbrunn sind bis zum 1. d. 540 Curgäste eingetroffen. Im Kaiser Franz-Josefsbad zu Tüffer beträgt die Zahl der Gäste bis 2. Juli 220.

[Schubbewegung.] Im Monate Juni wurden durch das Stadtamt Gilli 40 Schüblinge expedirt. Die Zahl der in diesem Monate vom genannten Amte gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 12.

[Mordversuch eines Gymnasialisten.] Verflorenen Samstag verübte ein Schüler des ersten Staatsgymnasiums in Graz, am Corridor vor dem Schulzimmer ein Mord-Attentat auf Professor Säger. Der Attentäter Namens Max Nasko zählt 19 Jahre und war ein Schüler der 8. Classe. Am gedachten Tage ließ er den Professor aus dem Schulzimmer rufen und stellte an denselben die Frage ob er (Nasko) Aussicht habe, bei der Matura durchzukommen. Als Professor Säger eine verneinende Antwort gab, zog Nasko einen Revolver und schoß denselben gegen die Brust des Professors ab, der blutend niederstürzte. Glücklicher Weise ist die Verwundung nur eine leichte. Begreiflicher Weise erregte die Affaire in Graz und besonders an der genannten Anstalt, die ihretwegen sogar von der Habsburgfeier Umgang nahm, große und peinliche Aufregung. Der sofort verhaftete Attentäter ist vollkommen geständig.

## Literarisches.

[Unverfälschte Deutsche Worte.] Die am 1. d. M. ausgegebene Nr. 1 der „Unverfälschten Deutschen Worte“ enthält: „An unsere Gesinnungsgenossen.“ — „Offenes Antwortschreiben an Herrn Engelbert Bernerstorfer.“ — „Zur Regelung des landwirthschaftlichen Unterrichtes.“ — „Rector und Professoren-Collegium.“ — „Berichte und Mittheilungen.“

[Umgebungs-karte von Agram.] Gleichzeitig mit der 23. Lieferung der Neuen Spezialkarte der österr.-ung. Monarchie, im Maasze 1:75.000 mit welcher auch wieder 9 Blätter von Croatien erschienen, hat das k. k. militär-geographische Institut in Wien eine Umgebungs-karte von Agram herausgegeben, welche gewiß in kurzer Zeit weiteste Verbreitung finden dürfte, da sie einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Sie ist in der Größe von 52/80 cm. aus 4 Spezialkartenblättern derart zusammengestellt, daß Agram in die Mitte des Tableaus fällt und gelangt sowohl schwarz wie auch in mehrfachen Farbendruck zur Ausgabe. Gegen Westen erstreckt sich die Karte bis Guci, Bukovac und Kann a. d. Save, im Norden bis Rozgo, Jofavljje u. Moravce, im Osten bis Sv. Helena, Lufarisce u. Oborovo und im Süden bis Lazina, Dubranec und Pesčenica mit den Gebirgsstöcken des Goli Cirnik und Beliki Lomnik im Westen und dem Sliemen-Gebirge im Norden. Das Terrainbild ist ein sehr charakteristisches, prägnantes und läßt insbesondere die Ausgabe mit Farbendruck die Hauptverkehrsadern, sowie die cultivirten Bodenstrecken recht übersichtlich und klar hervortreten. Der Preis der Umgebungs-karte von Agram beträgt schwarz 1 fl., im Farbendruck 1 fl. 50 kr. Dieselbe ist auch auf Leinen gespannt vorrätzig und kann sowohl durch das General-Depot des k. k. militär-geographischen Institutes R. Lechner's k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Graben 31 als auch durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden.

## Buntes.

[Die Stellung der Frauen.] Unter dem Vorsitze des Parlamentsmitgliedes Dr. J. Bright wurde jüngst in London ein Meeting abgehalten, welches sich für die Anerkennung des Wahlrechtes an Frauen aussprach und mehrere Resolutionen in diesem Sinne faßte. Bei dieser Gelegenheit schilderten zwei

Amerikanerinnen, Mrs. Stanton und Miß Antony, die Stellung der Frauen in den Vereinigten Staaten, und zählten eine Reihe von Erwerbszweigen auf, welche noch vor 40 Jahren den Frauen gänzlich verschlossen waren. Anstatt der Frauenärzte sind jetzt tausende von Frauen als geprüfte Ärzte thätig. Früher konnten die Frauen nur eine Art von Predigten abhalten — Gardinenpredigten; jetzt sprechen sie von den Kanzeln als geachtete und gut bezahlte Seelsorger zu zahlreichen Gemeinden; früher hielt man die Männer für die natürlichen Verteidiger der Frauen, dieser Wahn ist zerfallen, in Amerika vertheidigen jetzt die Frauen die Männer — vor den Geschworenen wenigstens. Das Rechtsstudium steht ihnen offen, und weibliche Advocaten, die in ihrer Anwaltsstellung selbst vor dem höchsten Gerichtshofe plaidiren können, sind in den Vereinigten Staaten ebenso zahlreich wie ihre männlichen Kollegen. Die Verbreitung von Neuigkeiten war immer eine starke Seite des schwachen Geschlechts, es ist darum nicht zu verwundern, daß Frauen Zeitungen redigiren, Bücher verlegen und die Hälfte des großen Heeres der Reporter bilden. Die Erziehung der Jugend liegt in ihren Händen, und der Postverkehr wird zum großen Theile von ihnen vermittelt. Nicht weniger als 5000 Frauen sind in den Vereinigten „Postmeister“, leider aber, wie Miß Antony bemerkte, nur auf den schlecht dotirten Posten, da die Männer sich durch ihren politischen Einfluß die einträglichsten Stellen zu sichern wissen. „So lange wir nicht das Wahlrecht besitzen, bleiben wir noch Sklaven“ — sagte die Rednerin — „dieses müssen wir erringen, und ist es unser, so wird die erste Folge sein, daß wir der Mäßigkeitsbewegung zum Siege verhelfen und stricte Sperrstunden der Wirthshäuser einführen“ — eine Bemerkung, die mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

[Ein Sonderling.] Vor einiger Zeit starb in Brüssel ein reicher alter Hagestolz, der beinahe sein ganzes großes Vermögen einem ihm völlig unbekanntem jungen Mädchen, einer Nähterin vermacht hat. Der Verstorbene war nämlich ein Original, eine Art Diogenes, der zwar nicht in einer Tonne wohnte, aber meist nur deshalb ausging, um „Menschen“ zu suchen. Um die Rechtschaffenheit seiner Mitmenschen auf die Probe zu stellen, erfand und unternahm er oft die seltsamsten Experimente, die leider meistens ungünstig ausfielen und ihn in seiner schlechten Meinung von der Welt bestärkten. So fuhr er einst längere Zeit täglich dieselbe Strecke in einem Omnibus und setzte sich stets auf den Platz dicht neben dem Conductor. Er vermittelte sehr bereitwillig das Hin- und Hergeben des Geldes und jedesmal, wenn der Conductor Kleingeld herausgabte, überreichte unser Sonderling den betreffenden Fahrgast die Summe, aber er fügte stets unbemerkt und sehr geschickt ein Geldstück aus seiner Tasche hinzu, wie wenn der Conductor geirrt und zuviel herausgegeben hätte, worauf er dann seine Leute scharf beobachtete. Diese überzählten ruhig ihr Geld, merkten natürlich den Irrthum, zählten noch einmal und steckten hierauf schmunzelnd den kleinen Profit ein. Noch oft wiederholte der Alte sein Kunststück, aber unter den vielen Personen war nicht eine, die mit dem armen Conductor, der des Tags nur drei Francs verdiente, Mitleid hatte und ihm sein Geld zurückgab. Eines Tags aber rief ein junges Mädchen sofort hartig: „Conductor, Sie haben mir einen halben Francs zu viel gegeben!“ und reichte das Geld hin. Das Gesicht des Sonderlings hellte sich auf und wurde ordentlich freudig verklärt. Er ging dem Mädchen nach, verschaffte sich ihre Adresse und zog Erkundigungen ein, die jedenfalls günstig ausgefallen sein mußten, denn das Zehn-Sousstück erwarb dem redlichen Mädchen die Erbschaft von einer halben Million.

[Theatralisch.] Vor einigen Tagen hatte ein hervorragender Kaufmann in Paris die „unliebsame“ Gelegenheit, constatiren zu können, daß seine Frau ihn mit einem seiner ersten Bureaubedienten, sagen wir betrog. Ein Theil eines von der Ungetreuen persönlich

geschriebenen Briefes ließ dem Kaufmann über diese Thatsache nicht den geringsten Zweifel. Was sollte er thun? Am vergangenen Freitage versammelte der moderne Menelaus seine ganze Familie, Schwiegervater und Schwiegermutter nicht ausgeschlossen, zu einem intimen Diner und galt als Vorwand hierzu der Geburtstag seiner Frau. Zum Schlusse des lucullischen Mahles, wo die Heiterkeit gewöhnlich einen höheren Grad erlangt und der Witz aufdringlich wird, verstand es der Amphitryon, das Gespräch auf berühmte gehörnte Männer und im Allgemeinen auf betrogene Gatten zu lenken. Das Sujet gefiel und nachdem man sich über dasselbe eingehend ausgesprochen, frug der Gastgeber plötzlich: „Was würden Sie, geliebter Schwiegerpapa, gethan haben, falls statt die personifizierte Tugend zu sein, Ihre Frau, die liebe Schwiegermama, Sie betrogen hätte?“ — „Ich würde sie eugenblicklich ihren Verwandten zurückgeben,“ rief laut und heftig der Herr Schwiegerpapa. — „Gut, das ist's, was auch ich thun will“, sagt kalt der Gatte. „Meine Frau betrügt mich, ich besitze den unwiderleglichen schriftlichen Beweis von ihrer Hand. Nehmen Sie Ihre Tochter zurück und sprechen wir nicht mehr davon!“ — Und mit diesen Worten verschwand der Gatte. Einige Minuten später kehrten die Schwiegereltern in ihre Wohnung zurück, diesmal begleitet von ihrer Tochter, welche nicht einmal den Wunsch äußerte, ihre Unschuld beweisen zu dürfen.

[Giftige Brautkränze!] Das ist das neueste erschreckende Resultat der chemischen Analyse, und alle Bräute, welche sich künftig mit dem lieblichen Grün der Myrte schmücken wollen, werden dies nicht ohne heimliches Grauen vor Vergiftung thun können, wenn sie sich nicht hiezu der natürlichen Myrtenzweige bedienen. Der Würzburger Magistrat hat nämlich die Brautkränze aus einem dortigen Laden chemisch untersuchen lassen, wobei sich herausstellte, daß dieselben insgesammt arsenikhaltig waren.

[Mit welchem Eifer] die englischen Damen dem Velocipedport obliegen, ersieht man aus der Nachricht, daß eine junge Dame aus Liverpool am Pfingstmontag per Tricycle die Tour von Liverpool nach Newcastle in der Grafschaft Stafford und zurück gemacht und die 102 engl. Meilen lange Strecke in 16 $\frac{1}{2}$  Stunden glücklich zurückgelegt hat.

[„Wie alt sind Sie?“] frug der Vorsitzende eines Pariser Gerichtes eine Zeugin. — „Aber Herr Präsident!“ antwortete sie erröthend, „wissen Sie nicht, daß eine Frau immer so alt ist, wie sie aussieht?“ — „Für so alt hätte ich Sie nicht gehalten,“ erwiderte der Grobian auf dem Präsidentenstuhl. . .

### Volkswirtschaftliches.

[Südbahn.] Vom 1. Juli l. J. angefangen wurde auf der Kärntner Linie der zwischen Lienz und Franzensfeste eingestellte gewesene Nachtverkehr der Züge wieder aufgenommen und sind von diesem Tage an während der Sommerfaison auch die Eilzüge von Marburg nach Franzensfeste und vice versa wieder in Verkehr gesetzt. — Im Zusammenhange damit verkehren vom 1. Juli an während der Sommerfaison die Eilzüge der Strecke Budapest-Pragerhof bis und von Marburg, so daß ein unmittelbarer Anschluß an die Eilzüge der Pusterthalbahn hergestellt ist.

[Einsalzen des Heues.] Die andauernd regnerische Witterung hat der Salzniegelage der bairischen Salinen in München Veranlassung gegeben, die Landwirthe auf das Einsalzen des Heues aufmerksam zu machen. Selbst vom Regen ganz ausgewaschenes, bereits in Fäulniß übergegangenes Heu könne durch Einsalzen wieder zu einem kräftigen Futter gewonnen werden; ein halbes Pfund Viehsalz werde in der Regel auf den Centner Heu genügen und die Kosten demgemäß in gar keinem Verhältnis zu dem außerordentlichen Nutzen stehen, der dadurch geschaffen werde.

[Eine Guano-Insel.] Ein Fischer von Santa Barbara, Cal., hat nahe San

Miguel Island eine kleine Insel entdeckt, welche einen Flächeninhalt von etwa drei Acres hat. Der Boden ist mit einer Schicht Guano bedeckt, in welche die Seevögel der verschiedensten Art ihre Eier legen, so daß die Oberfläche fast gänzlich mit Eiern bedeckt ist. Der Entdecker erzählt, es sei ihm schwer geworden, zu gehen, ohne auf die Eier zu treten, deren Zahl so groß sei, daß sie eine ganze Schiffsladung ausmachen würden.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Juni 1883 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 8.46 Korn fl. 6.—, Gerste fl. 3.98, Hafer fl. 3.25, Kukur fl. 5.53, Hirse fl. 5.28, Haide fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.90 per 100 Kilogramm Heu fl. 2.—, Kornlagerstroh fl. 1.45 Weizenlagerstroh fl. 1.10, Streustroh fl. —80, Fleischpreise pro Zult. 1883. 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 56 kr. Schöpffleisch 40 kr.

### Aus dem Amtsblatte.

Rundmachten. Erinnerungen gegen die Vertheilungsentwürfe im Concurse des Vincenz und der Amalie Grebrač bis 7. Juli, Tagsatz zur Feststellung der Vertheilung am 10. Juli, LG. Rann. — Curatel-Verhängung über Joh. Hamersel von Tristelberg wegen Blödsinn, BG. Bettau. — Löschung der Kaufmannsfirma „G. M. Wratschko“ in Marburg, Kr. als HG. Cilli.

Erinnerungen. Verjährung und Löschungsgeftattung nach Josef Rajner, Tagsatz am 6. August, BG. Luttenberg.

### Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann. B. v. Normann, k. k. Oberstl. Budapest. Graf Alfons Mantuguele, k. k. Rittmeister, C. Majer, k. k. Major, i. P., M. Reithofer, Fabriksbesitzer, f. Familie, G. Edler v. Lindenstamm, Realitätenbesitzer, f. Wien. Paula Bahavec, Privat, Graz. C. Schmidt, Kaufm., Marburg. G. Tüney, Student, Messina. F. v. Fabianics, Landesgerichtsrathswitwe, f. Familie, Budapest. Max Schlesinger, Reisender, Wien. F. Genly, Gutsbesitzer, f. Frau, Unterfrain. Auguste Havranek, Professors-Witwe, Graz. Theresie Kanderle, Kaufmannsg. Villach.

### Hotel „Koscher.“

Rupert Kutshera, k. k. Lieutenant, Klagenfurt. Rupert Toperer, Zithermeister, Graz. J. Farsky, Fabrikant, Wind.-Graz. Max Kranz, Reisender, Heinrich Kenker, Kaufm., Wien. Joh. Haid, Privat, Fanni Hochl, St. Paul. A. Riegler, Privat, Triest. J. Freifrau v. Szegeby-Ensch, Gutsbesitzerin, Ungarn. Josef Grünberger, Kaufm., F. Nerad, Reisender, D. Polak, Kaufm., A. Fischer, Kauf., Josef Dratsch, Reisender, Siegfried Kallich, Holzhändler, f. Wien. A. Trautsch, k. k. Oberst, Graz. Stejan Pasaunif, Gutsbesitzer, f. Familie, Triest.

### Hotel Elefant.

B. Singer, Redacteursg. f. Familie, C. Falk, Kaufmannsg. f. Familie, L. Lang, Maschinenf. f. Familie, Budapest. G. Baron Scotti, k. k. General-Major, Agram. J. Kröbel, Reif. Brünn. J. v. Achter, Beamtensg. Znaim. B. Heilfinger, Fabrikantensg. S. Baronin Kempen Privat, C. Voccalari, k. k. Major, f. Gemahlin Wien. P. Wicz, f. Familie Semlin.

### Hotel gold. Löwen.

J. Hartmann, B. Lampl, J. Bavignonne, Holzg. Agram. J. Auer, Fleischer, W.-Feistritz. J. Schmidt, Grundbes. St. Florian. S. Capla, Privat, J. Poldis, J. Vestl, k. k. Postbeamter, Wien.

### Course der Wiener Börse

vom 4. Juli 1883.

Goldrente	78.50
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.35
„ „ in Silber	99.25
Märzrente 5%	93.30
Banfactien	841.—
Creditactien	297.90
London	119.90
Napoleond'or	949. $\frac{1}{2}$
k. k. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.45

# „THE GRESHAM“

Lebens-Vesicheun- Gesellschaft in London.  
 Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

## Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1870 bis incl. 30. Juni 1881.

Activa	fr. 74,122,865.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,886,494.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	117,806,639.80
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 28 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	59,712,065.—
stellt	1,063,400,000.—

## Vom 1. Juli 1881 bis incl. 30. Juni 1882.

Activa	fr. 79,368,882.80
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	15,412,821.75
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	123,300,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	67,185,575.—
stellt	1,130,500,000.—

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64—12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

**General-Agenten für Krain und Südsteiermark.**

**Valentin Zeschko,**

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

66—12

**Fotographien**  
 des  
**Kaiser Joseph-Monumentes**  
 in Cilli  
 (Cabinetformat) 50 kr.  
 zu haben bei  
**Johann Rakusch,**  
 Herrngasse 6.

### Aviso für Damen!

Ich erlaube mir, einem hohen Adel und P. T. Publikum bekannt zu geben, dass ich am hiesigen Platze, **Grazergasse Nr. 85, I. Stock,** mich als

### Damenkleidermacher

etabliert habe und bitte ich, mir mit Wohlwollen entgegen zu kommen, welches ich stets durch gute und rasche Bedienung mir zu erhalten bestrebt sein werde.

Hochachtungsvoll **Josef Supp,**

263—4 Damenkleidermacher in Cilli.

Das bekannte und beliebte  
 (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

### Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

**gelangt wieder zum Verkauf.**  
**Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.**

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

### Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

### BUCHDRUCKEREI

von

## JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrngasse No. 6.

### Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

### Verlags-handlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Insetrate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

## Balbi's Erdbeschreibung, 7. Auflage.

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Adrian Balbi's**

## Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Siebente Auflage.

Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Josef Chavanne.**

Mit 400 Illustrationen und 150 Textkarten.

In 45 Lieferungen à 40 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop. Oder in 9 Abtheilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 Fr. = 2 R. 25 Kop.; auch in drei eleg. Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 20 kr. = 13 M. 20 Pf. = 17 Fr. 60 Cts. = 7 R. 92 Kop.

Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen, und ist bis zum Herbste 1883 beendet. Die Abnahme kann beliebig nach und nach erfolgen.

Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer neuen Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Grossbritannien, Dänemark, Schweiz, Westrussland und selbst jene in British-Ostindien enthält.

Im topographischen Theile der einzelnen Länder wurde auf praktisch bededensame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet wird, dient somit gleichzeitig als zuverlässiges

### Geographisch-statistisches Lexikon

Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit grösster Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882.

Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachen Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Theile (Isothermenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Völker- und Religionskarte der Erde), 150 Textkarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder, zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.

**A. Hartleben's Verlag in Wien.**

NEUE (13) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

**Brockhaus' Conversations-Lexikon.**

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/2 M.

## Aleppo-Copier-, & Schreibtinte.



Das Beste aller bisherigen Tinten ist unstreitig die Aleppo-Tinte der Fabrik

**GÜNTHER WAGNER**  
 Wien & Hannover.

Dieselbe fiesst dunkelblau aus der Feder und wird intensiv schwarz, greift die Feder nicht an, verschimmelt nicht und bildet auch keinen Bodensatz.

Dieselbe ist in Flaschen à 8, 10, 12, 15, 25, 45 und 80 kr.

Aleppo-Copiertinte à 15, 30, 60 kr., 1 fl. zu haben bei

**JOHANN RAKUSCH,**

Papierhandlung in Cilli, Herrngasse Nr. 6.

## Männergesangverein in Cilli.

### Programm

zu der  
Samstag den 7. Juli 1883 Abends 8 Uhr  
im  
Gartensalon zum „goldenen Löwen“  
stattfindenden

## Sommer-Liedertafel.

Die Musikstücke werden von der hiesigen  
Musikvereins-Capelle ausgeführt.

- 1.) Frühlingsmarsch von Carl.
- 2.) Overture zur Oper „Stradella“ von Flottow.
- 3.) Piratengesang, Chor von J. Otto.
- 4.) Laura-Walzer aus der Operette „Der Bettelstudent“ von Millöcker.
- 5.) Das Felsenkreuz, Chor von C. Kreuzer.
- 6.) Variationen für die Flöte.
- 7.) Burschenwanderung, Polka française für Chor mit Begleitung des Orchesters von Joh. Strauss.
- 8.) Potpourie aus „Lohengrin“ von R. Wagner.
- 9.) Soloquartett.
- 10.) Die Schiffer, Chor mit Tenorsolo von F. Abt.
- 11.) „Sängerherz“, Polka française, componirt und dem Cillier Männergesangvereine gewidmet von G. Mayer.
- 12.) Frühlingslied, Chor von Wokl.
- 13.) Erbkönig, Ballade von F. Schubert.
- 14.) Lied der Deutschen in Oesterreich, Chor mit Begleitung des Orchesters von R. Weinwurm.
- 15.) Schlittenfahrt, Polka schnell von Payer.

**Unterstützende Mitglieder haben freien Zutritt.**

**Eintritt für Nichtmitglieder per Person 1 fl., für Familien 2 fl.**

Beitrittsklärungen als unterstützende Mitglieder des Männergesangvereines werden beim Cassier Herrn Leopold Wambrechtsamer entgegengenommen. 385—1

### Ein möbliertes Zimmer,

sonnseitig gelegen, ist zu vergeben,  
b. Eigenthümer **Sorglechner**  
Theatergasse 58.

### LOCAL-VERÄNDERUNG.

Ich beehre mich meinen werthen Kunden sowie dem P. T. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich vom 1. Juli an mein

## SCHUHMACHER-GESCHÄFT

von der Herrngasse Nr. 7 nach dem Hause Herrngasse Nr. 11 (Dostal) verlegt habe und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin gütigst angedeihen zu lassen.

Hochachtungsvoll  
383—2 **Georg Nareks.**

## Geschirr.

Billigste Bezugsquelle

von

Porzellan-, Steingut- und Thonwaaren.

**Fabriks-Niederlage**

**A. KLOSS,**

**GRAZ IV, Rosensteingasse 12a nächst dem Südbahnhofe. 353—10**

**Billigst.**

**Nur mehr 3 Tage zu sehen:**

Postgasse 36 (Hummer'sches Haus).

### Die Christnacht,

plastisches Tableau, geschichtlich bearbeitet.

Geöffnet: Sonntags von 8—12 Uhr Vormittag und von 2 Uhr an bis Abends; an Wochentagen von 2 Uhr Nachmittag bis Abends.

Eintritt 10 kr.

Zum geneigten Besuche ladet höflichst ein

376—1 **H. KOTT.**

**Sonntag letzter Tag.**

## Einsiede-Pergament

zum Verbinden des Dunstobstes  
besser und billiger als thierische Blase,  
per Meter **16** und **18 kr.** zu haben bei  
**Johann Rakusch in Cilli.**

**Papierhandlung.**

Bewährtes Mittel gegen Magenkrankheiten.

Angenehmstes Erfrischungsgetränk.

Landschaftlicher

## Rohitscher Säuerling

(Tempelquelle).

**Frischfüllung** in bekannten Original-Flaschen und neu eingeführten eleganten Bordeaux-Flaschen, zu beziehen in allen namhaften Mineralwasser-Handlungen.

**Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn**  
(Steiermark) Südb.-Stat. Pöltschach.

**Berühmter Glaubersalz-Säuerling.**

Haupt-Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Sauerbrunn-Stahlbäder, Kaltwassercuren, Cursalon, Restauration und Café, Curmusik, Bälle etc. Prachtvolle Ausflüge. Prospekte gratis. Wohnungsbestellung bei der Direction in Sauerbrunn. 276—20

## LEHRER

der slovenischen Sprache

wird gesucht. — Gründliche Kenntniss erforderlich. — Anfrage im Hotel „Erzherzog Johann“ beim Portier. 386—1

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

## Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

**JOHANN RAKUSCH.**

Zwei junge

## NEUFUNDLÄNDER HUNDE

8 Monate und 6 Wochen alt, sind zu verkaufen bei der „grünen Wiese“. 384—1

**Bestes Weizenland der Welt**

in etwa 14 Tagen von Europa zu erreichen.

## MANITOBA

NORD-AMERIKA.

Gesundes Klima! Geringe Steuern! Billiges Leben! Heimstätten von 160 Acker Regierungsland keine weitere Zahlung ausser 10 Dollars für Stempel des Besitz-Documentes.

200 Millionen Acker für Ansiedlungszwecke.

Bericht der 4 deutschen Ackerbau-Delegirten, die kürzlich MANITOBA besuchten, sowie Karten, illustr. Broschüren (auch in böhmischer Sprache) etc. und genaue Informationen bezüglich der Hilfsquellen, der Gewerbe, des Handels, von der 349—8

Canadischen Agentur in LIVERPOOL (England) oder von OTTO MAAS, WIEN.

Wer liefert Ahornbrettl,

so auch

schöne Rothbuchen,

5 + 10" 5 1/2, + 11" 7" dick?

Offerte zum „gold. Pelikan“, Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 20.

Laubsäge-Werkzeug-Geschäft.

Probefläter gratis u. franco

## „Kmetzki prijatelj.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.  
Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:

Cilli, Herrngasse Nr. 6.

Probefläter gratis u. franco

Gesucht wird

373—3

ein Ladenmädchen

für ein **Bäcker- & Mehlgeschäft** der deutschen und slovenischen Sprache mächtig. Anzufragen im Bäckergebäude Postgasse Nr. 6 in **Marburg.**

## Dank und Anempfehlung!

Das seit dem Jahre 1851 bis 1864 von meinem verstorbenen Manne, und von da ab von mir geführte

## Bürstengeschäft

habe ich mit heutigem Tage meinem Sohne **Johann Sager** übergeben.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe in gleichem Masse auf meinen Sohn zu übertragen.

Hochachtungsvoll

**Carl Sager's Witwe.**

In Uebnahme des oben genannten Geschäftes erlaube ich mich dem P. T. Publikum auf das Beste zu empfehlen mit der Versicherung bester und reellster Bedienung.

Gesützt auf die Kenntnisse, die ich mir im Auslande angeeignet habe, werde ich bemüht sein, allen in dieses Fach einschlagenden gestellten Anforderungen in bestmöglicher Weise zu entsprechen und bitte, mir ungeschmälert das Vertrauen, das Sie bisher meiner Mutter schenkten, angedeihen zu lassen.

Cilli, am 1. Juli 1883.

381—1

Hochachtungsvoll ergebenst

**Johann Sager.**

Auflage 315.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen. 383—

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich R. 1.25 = 75 Kr. 3 ä h r l i c h e r s c h e i n e n :

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster, Vorzeichnungen für Weiß- und Bunstdrerei, Namens-Druck u.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

## Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei

**Joh. Rakusch, Cilli.**